

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 — fr. Monatlich 85 — fr.
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 4 fl. 50 — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 — fr. im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 3 fl. — fr.
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., ercl. der Stempelgebühr a 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrlöhs Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Stritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 49. Hermannstadt, Sonntag den 1. März 1891. 107. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.
Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Oppositionelle Politik. Nicht aus Schadenfreude sagen wir's, es hätte ja auch keinen Sinn, vielmehr bedauern wir's und halten es für die politische Entwicklung sogar für eine Calamität, daß in Ungarn keine einheitliche oppositionelle Politik vorhanden ist.
Jedermann weiß nur zu gut, wozu eine wohlorganisirte, nach entschiedenen Zielen mit klarem politischen Plane strebende Opposition in den parlamentarischen Staaten notwendig ist. Allseitig ist anerkannt, daß gegen eine einseitige Entwicklung und gegen die naturgemäßen Uebergänge jeder im Besitz der staatlichen Macht befindlichen Majorität, gegen die Corruption und gegen die Fehlgriffe der Gesetzgebung das sicherste Gegengewicht durch die oppositionellen Parteien geboten ist, wenn — normale Verhältnisse herrschen. Zur Zeit großer Umgestaltungen vermag nur eine gesunde und richtige Zweideckung der Opposition dem Lande die Regeneration, oft dem Staate und Volke die Neugeburt zu gewährleisten. Auch das jetzige Ungarn verdankt seine Geburt der oppositionellen Politik, gleichwie ihr jeder moderne, frei-parlamentarische Staat auf dem Festlande sein Entstehen verdankt.

Die Weltgeschichte geht ihren Weg. Neue Aufgaben, neue Richtungen, neue Ideale und neue Parteien sind allenthalben entstanden, und alle neuen Strebungen des Endes des Jahrhunderts haben ihren Ausdruck in den Parlamenten gefunden. Wir sehen nirgends ein Parlament — selbst die herrliche Skulptur macht keine Ausnahme hievon —, wo eine geschlossene radikale Partei der Regierungspolitik nicht gegenübersteht! In Deutschland hat die Opposition sogar drei Führer, gerade so wie der mythische Cerberus, man muß trotzdem zugeben, daß die politische Entwicklung Deutschlands dadurch keinen Schaden erleidet.
Aber alle diese Parteien wollen auch Etwas, man weiß nur zu gut, was sie wollen. Dagegen sind die ungarischen oppositionellen Parteien mit sich selbst nicht im Klaren und wechseln gleich einem Nebelballen beim geringsten Winde Form und Richtung. Oft betrachten sie mit Gleichgültigkeit, was keineswegs gleichgültig ist, wieder stürmen sie in einer kleinen Frage wild vor, um ihre Existenz zu konstatieren. Sie geben sich wie ein in Melancholie verfallener Mensch, der seinen Willen in einer kleinen Sache mit auf den Kopf gestellter Logik erhärten will. Er thut Großes, wo es nur einer Handbewegung bedarf, läßt dagegen große Dinge sich über den Kopf wachsen, ohne sich zu rühren.
Die gemäßigete Opposition gleicht neuerer Zeit thätigst dem berühmten Andromeda-Nebel. Sie ist ein grauer, durchsichtiger Fleden am politischen Himmel, von dem man nicht weiß, was er eigentlich sein soll. Er hat zwar einen glänzenden Stern, nämlich den Grafen Albert Apponyi,

man kann aber von ihm nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß er noch Nebel oder schon Stern ist. Er steht zwischen beiden und es ist eine Dual, zu sehen, wie er seit einer Reihe von Jahren fort und fort sucht, allein nicht zu finden vermag den Accord, zu dem, wenn er ihn einmal anspricht, ganz Ungarn sagen würde: „Na, das ist der richtige!“
Die gemäßigete Opposition hatte sich zu Ende des vorigen Jahres mit ihren Nebeln so sehr der liberalen Partei genähert, daß deren einzelne Bruchtheile in die Atmosphäre der letzteren — wenn auch nicht als glänzende Meteore — hineingerietzen und auch dort blieben. Die gemäßigete Opposition hätte damals durch ihren Anschluß die von der laugen, harten Disziplin gebrochene und verpöbelte Majorität regenerieren können. Apponyi legte auch factisch ein freisinniges Glaubensbekenntnis ab; er bekannte sich sogar als Sachwalter der Civilise, allein der Andromeda-Nebel birgt so geringen politischen Inhalt, daß selbst das sogenannte Tiska-Gesetz, obgleich dieses nur mehr wenig Kraft besitzt, ihn aus seinen Bahnen drängen konnte.

Die gemäßigete Opposition machte seither kehrt und gerieth, anstatt einer gesunden Mittelpartei Platz zu machen, oder mindestens durch Befolgung einer sicheren Politik sich zu fixiren, wieder in's traurige Stadium des Hin- und Herirrens. Heute ist sie schon dahin gelangt, daß sie wieder zum Standpunkte des Barons Raas zurückgekehrt ist und die Allianz mit Polonyi Anziehungskraft auf sie übt. Bei der Debatte über die Consulargerichtsbarkeit schwam sie im Wasser dieser Führer; wahrscheinlich wird sie — trotz ihrer früheren Paternitäts-Ansprüche auf die Verstaatlichung der Verwaltung — von der Nothwendigkeit der Erhaltung des Comitats überzeugt sein, weil ja jede politische Partei irgend eine heilige Ueberzeugung braucht, und es recht bequem ist, wenn der Mensch unter heiligen Ueberzeugungen wählen kann.

Die äußerste Linke ist in einem noch desolateren Zustande; sie ist nicht einmal formell einheitlich, sondern zweitheilig. Die 1848-er Gabriel Ugron's bilden eine Gruppe, konnten sich aber bis noch nicht consolidiren. Die Orthodoxen entdecken unter der nominellen Führung Franzpi's ihre politische Glückseligkeit in dem von Radicalismus und Clericalismus gleichzeitig schwellenden Bufen Gega Polonyi's. Polonyi ist ein geschickter Künstler und holt die herrenlosen äußersten Ueberzeugungen, wie der Teufel den Cantor. Soeben hat er sie in der Consulargerichtsbarkeit gegen Minister Szilagyi ausgespielt.

Alein auch in dieser orthodoxen Partei besteht eine fortwährende Spaltung. So — mögen sie diese Sache wie immer beschönigen — ist beispielsweise Karl Eötvös mit seinem Anhang durchaus nicht entzückt von der neuesten Sturm-Tactik der Polonyisten. Eötvös und Genossen halten sich jetzt, um keinen Zerfall der Partei herbeizuführen, ebenso seitwärts, wie seinerzeit Gabriel Ugron und seine Principiengenossen. Die Eötvösisten hegen eben keine so ausschweifenden staatsrechtlichen Besorgnisse, wie die Polonyi-Clique und sind auch nicht bis zum Sterben in den Comitats verliebt. Davon wird nun kommen, daß die äußerste Linke, weil sie nicht durch den Kitt eines einheitlichen Programmes und ein klar vorgestelltes Ziel zusammengehalten wird, im Laufe der Reichstagsverhandlungen nicht nur materielle, sondern auch geistige, sogar moralische Schläppen erleiden und ihre Unfähigkeit und politische Inbathlosigkeit grell zu Tage treten wird. Das Land wird wieder Zeuge von giftigen Gliederverrenkungen sein und

auch nicht mehr an die Aufrichtigkeit der staatsrechtlichen Schmerzen glauben, was übrigens dem Gemeinwohl nur zum Vortheile gereichen wird.
So ist die ungewisse und aus allerhand Bestrebungen bestehende Politik beschaffen, welche von den zwei parlamentarischen Oppositionen befolgt wird. Möge sich darüber freuen, wer's kann. Wir haben keine Freude daran. Ja, wir glauben nicht einmal, daß es die Politik sei, welche die oppositionellen Stimmungen und Richtungen des Landes zum treuen Ausdruck bringt.

Wir glauben vielmehr, daß zwischen den wählenden Oppositionellen und den gewählten Oppositionellen kein Einklang mehr besteht. Nichts ist daher wünschenswerther, als daß die nächsten Wahlen dieser unfruchtbaren oppositionellen Partei-Schweregeburt ein Ende bereiten.
Das Land bedarf schon seit längerem einer progressiveren und selbstbewußteren Opposition, als der jetzigen. Es braucht eine Opposition, welche von dem Zeitgeiste und dem Hauche des Fortschrittes angehalet wird und zu größerem fähig ist, als zu unfruchtbaren Beschwerden und zu leerer Tactik.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Februar.
Der Gesetzentwurf über die Verwaltungsreform wurde, dem „N-1“ zufolge, in der letzten Sitzung des Ministerrathes auch in seinem Texte definitiv festgestellt und wird vom Minister-Präsidenten als Minister des Innern im Laufe der nächsten Woche im Abgeordnetenhaus eingereicht werden. Der Verwaltungsausschuß, an den die Vorlage gewiesen wird, wird dieselbe noch vor den Osterferien beraten.
Die Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses und damit im Zusammenhange die Neuwahl desselben wird auf die Bestimmung des Einberufungstermins der Delegationen nicht ohne Einfluß sein; die Delegationen werden kaum in der ersten Hälfte des Jahres, sondern im Hinblick auf die parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich erst in der zweiten Hälfte des Jahres zusammenzutreten können. In maßgebenden Kreisen betrachtet man dies, wie „N-1“ erfährt, als Ausnahmefall und man beabsichtigt in Zukunft, nicht davon abzugehen, daß die Delegationen in der Regel ihre Session in der ersten Jahreshälfte halten.
Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, man sei über das neueste Auftreten des Grafen Albert Apponyi, der in den Ergebnissen des Ausgleichs zwischen Ungarn und Oesterreich seit mehr als zwanzig Jahren überall Unterwählung der Verfassung und Erniedrigung der ungarischen Nation entdeckt, allenthalben sehr verwundert. Wer nicht absichtlich vor den Thatfachen die Augen verschließt, müsse überzeugt sein, daß die Stellung Ungarns ein völlig entgegengesetztes Bild bietet, als Graf Apponyi es entworfen hat. Man erkläre sich die Haltung desselben zum Theile daraus, daß er sich durch das Auftreten des Justizministers Szilagyi in der Wegtaufen-Debatte verlegt fühlt; andererseits weiß man auf die impressionable Natur des Grafen hin, der von leidenschaftlichen Elementen seiner Umgebung, von der Presagitation, durch Lobeshymnen und Zwischen-trägerien stark beeinflusst und mitunter von der Bahn, die er ursprünglich im Auge hatte, abgelenkt wird. Graf Apponyi habe aber gerade gegenwärtig keinen Anlaß, sich über Verletzung seines Selbstgefühls zu beklagen. Er muß wissen, daß die Regierungspartei seine Begabung hochschätzt und seine politische Verufenheit vollständig würdigt. Und was seine Stellung nach obenhin betrifft, hat ja seine Haltung in der Angelegenheit des Durch-zugs bosnisch-herzegovininischer Truppen durch Ungarn erst kürzlich bei Hofe volle Anerkennung gefunden. Die Evolutionen des Grafen Apponyi können übrigens auf die Haltung der Regierungspartei keine Rückwirkung

Feuilleton. Mein Sergeant. Aus dem Englischen übertragen von Julius Spreer. (Fortsetzung.)
Beim Eintritt bot meinen verwirrten Blicken ein Bild sich dar, welches heutigen Tages noch mich mit Entsetzen erfüllt. Auf dem Fußboden lag ausgebreitet Furlong, total gefühllos, den Kopf nahezu halb gespalten und vor ihm, als ob zum zweiten Siege auszuholen, stand, mit einer kleinen blutigen Art bewaffnet, sein Weib; ihr Gesicht suchte und die Augen leuchteten in dämonischem Glanz. Als sie mich gewahr wurde, entfiel ihr das blutige Werkzeug ihrer Rache und mit gräßlichem Aufschrei stürzte sie plötzlich bewußtlos über ihr Opfer hin. Ein Blick ringsum erklärte mir Alles. Furlong wurde während des Aufbrechens eines Kastens, in welchem er mehrere Besitztüer und sonstige Werthpapiere aufbewahrt wußte, von meiner Mutter überfallen, und diese bei dem Versuche, ihn von seinem verbrecherischen Vorhaben abzubringen, von dem Halbwahnsinnigen niedergeschlagen. Der nun zum vollen Ausbruch gekommene Jähzorn bewältigte ihre Vernunft — und das Resultat lag vor mir.
Die Dienstreute wagte ich nicht zu wecken; meine Mutter hob ich auf und trug sie in ein anstoßendes Schlafzimmer, kam dann mit Waschbecken und Handtuch zurück und schaffte den Körper des Mannes auf ein Sofa, um seine Wunde zu untersuchen.
Kupflose Mühe — er war todt.
Noch mit dem Körper beschäftigt, glaubte ich, außen Geräusch zu vernehmen, auch schien mir's, als ob vor dem Fenster ein menschliches Antlitz beobachtet auf mich gerichtet sei, allein ich hielt dies Alles damals lediglich für Produkte meiner furchtbaren Nervenauflagerung.
In der Bestürzung über die eben durchlebte Schreckenscene sank ich auf einen Stuhl, bemüht, Mittel zu erfinden, um meiner Mutter rasche That zu verheimlichen, oder wenigstens zu mildern.

Wie lange ich in diesem traumartigen Zustande geblieben, weiß ich nicht. Pferdegetrappel schredte mich auf, wenig Minuten danach wurde heftig an's Thor gepöcht und eine Stimme beehrte Einlaß „im Namen der Königin“.
Instinctiv wollte ich rasch nach meiner Mutter sehen — zu spät — mit einem Krach war das Thor erbrochen, das Ordinationszimmer mit Polizeileuten gefüllt und ich, mit den klarsten Beweisen vollbrachten Mordes, in ihren Händen, ein Gefangener. — Wie es schien, hatte einer der Constablen auf seiner nächtlichen Streife, durch das zu so später Stunde noch brennende Licht angelockt, das Fenster erklommen und mich gerade in dem Moment beobachtet, als ich den todtten Mann vom Fußboden aufhob. — Er eilte, die Anzeige zu machen und so erfolgte meine sofortige Gefangennahme.
Ich leistete keinerlei Widerstand, noch versuchte ich, die That zu leugnen. Vor Sonnenaufgang war ich im Gefängniß sicher untergebracht und binnen zwei Wochen verurtheilt und gerichtet.
Eine Vertheidigung wurde gar nicht versucht, die Beweise meiner Schuld waren zu überwältigend und einige heftige Worte, welche ich bei früherer Gelegenheit, im Zorn, über die Lebensweise meines Stiefvaters ausgesprochen, zeugten genügend für meine böse Bestimmung gegen ihn. Während der Verhandlungen erwähnte ich niemals meine Mutter und so glückte es mir, sie nicht mit hinein verflochten zu sehen. Es war mir eine Art stolzer Genugthuung, für sie zu leiden und, Gott weiß es, selbst ein tausendfaches Leben, wenn ich es gehabt, hätte ich hingegeben, um sie vor Schmach und Schande zu bewahren. Vor der Verhandlung sah ich meine Mutter nicht, denn jene Unglücksnacht zog ihr eine heftige Gehirnzentzündung zu, während welcher sie, wie man mir sagte, mich fortwährend beim Namen rief und sich selbst als Mörderin ihres Gatten anklagte — allein man beachtete diese Ausbrüche eines kranken Gehirns nicht weiter.
Als das Verdict „Schuldig“ beschloffen und der Oberrichter im Begriffe war, sein Haupt mit der bekannten schwarzen Kappe zu bedecken, machte sich eine ungewöhnliche Bewegung in dem dicht gedrängten Auditorium bemerklich. Die lautlose Stille wurde plötzlich durch eine Stimme unterbrochen „Nicht schuldig — mein Lord — nicht schuldig! O schonen

Sie mein einziges Kind — er ist nicht schuldig! Ich vollbrachte die That!“ — Ich wandte mich um und erblickte meine Mutter, abgemäht und abgezehrt, der angstvolle Blick in feberhaft brennendem Glanz. — Offenbar hatte sie die Wachsamkeit ihrer Wärter getäuscht und unbemerkt in den Gerichtssaal zu gelangen gewußt. Ihre Erscheinung machte mich zusammenfahren.
„Ruhe vor dem Gerichtshof!“, rief der Oberrichter. „Wer ist die Person, welche die Verhandlung unterbricht?“
„Mein Lord“, erwiderte einer der Räte mit leiser Stimme, „es ist die Mutter des Angeklagten und seit seiner Gefangennahme unzurechnungsfähig.“
„Gerichtsdienere, entferne die Frau,“ sagte der Oberrichter in weniger schroffem Tone, „entferne sie mit Schonung; bei nochmaliger Störung wird der ganze Saal geräumt.“
Das Todesurtheil war gefällt.
Ich wurde zurück in's Gefängniß gebracht und dort gebachte ich qualvollen Herzens mehr des Wohl's Anderer, als des meinen.
Die Schreden des Urtheilspruches hatte ich ertragen, ohne auch nur zu zucken, meiner Kraft war eine schwere Prüfung vorgehalten.
Ich war seit einiger Zeit mit der Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers, Namens Byrnie, verlobt, Mary und ich waren lange Zeit Spielgenossen, als Kind trug ich sie oft auf meinen Armen durch den Bach und auf den romantischen Hügel meiner Heimat pflückte ich ihr gar manchen Strauß Blumen. Aus der Ferne correspondirten wir mehr wie Bruder und Schwester, als wie Liebende, bei meiner Rückkehr sah ich in ihr ein hochgewachsenes schönes Mädchen, von vollendet guter Erziehung und mir liebevoll zugethan. Ich warb um sie und ward durch ihre Einwilligung beglückt.
Meine Braut war zwei Jahre jünger, als ich und unsere beiderseitigen Eltern hatten festgelegt, daß erst nach Beginn meiner Berufstätigkeit meine Vermählung gefeiert werden solle. (Schluß folgt.)

Eine noch auffallendere Differenz zeigt die amtliche Zählung der Bevölkerungsverhältnisse der Rumänen. Die Zahl derselben im Jahre 1880 beträgt nach der amtlichen Zählung 2018. Nach Religionen aber werden nachgewiesen als Befehrer der beiden griechischen Kirchen 4328 Seelen.

Da nun die griech.-katholischen und griech.-orientalischen Glaubensgenossen ausschließlich Rumänen sind, so steht auch hier die Zahl der nach der Muttersprache ausgewiesenen Rumänen (2018) mit der Ziffer der nach Religionen gezählten (4328 im unrichtigen Verhältnisse).

Es kann demnach auch kein Zweifel obwalten, daß jene Daten der 1880-er Zählung, welche der Magistrat seinerzeit nachgewiesen hatte — der Wirklichkeit nahezu entsprechen, dagegen die unter Aufsicht des statistischen Bureaus durchgeführte amtliche Zählung unrichtig war — und was die Bevölkerungsverhältnisse nach der Muttersprache betrifft, solche Abweichungen von der Wirklichkeit zeigte, daß die Daten dieser amtlichen Zählung zur Vergleichung der Bevölkerungsverhältnisse unserer Stadt in den abgelaufenen zehn Jahren ungeeignet erscheinen.

Ich glaube demnach nicht fehl zu gehen, wenn bei Zusammenstellung der Volkszählungsergebnisse in den Jahren 1880 und 1890 beifolgende Ermittlung der Zu- oder Abnahme der Bevölkerungsziffer betreffs der Muttersprache die vom Magistrat erhobenen Daten der 1880-er Volkszählung, bezüglich der Religion hingegen, jene infolge der Vorstellung des Magistrats richtig gestellten amtlichen Daten des statistischen Bureaus als Grundlage angenommen werden — wobei die geringe Differenz zwischen den Summarien der Magistratszählung und der amtlichen Zählung (19.294 : 19.446 = 152) für die Bevölkerungsverhältnisse im Ganzen nicht von wesentlicher Bedeutung ist.

Die also gemachte Zusammenstellung weist folgendes Resultat nach:

Nach der Religion	Volkszählungsergebnis im Jahre		Daher mehr weniger	In Percente ausgedrückt	
	1880	1890		Zunahme	Abnahme
Evangelische A. B.	8964	9872	908	10.12	—
Evangelische S. B.	902	1185	283	31.37	—
Römisch-Katholische	4881	5008	127	2.60	—
Griech.-Katholische	1333	1719	386	2.89	—
Griech.-Oriental.	2991	3066	75	2.50	—
Mosaische	300	492	192	64	—
Sonstige	75	92	17	22.60	—
	19446	21434	—	—	—

Nach der Muttersprache	Volkszählungsergebnis im Jahre		Daher mehr weniger	In Percente ausgedrückt	
	1880	1890		Zunahme	Abnahme
Deutsche	12010	13240	1230	10.24	—
Magyaren	2681	3108	427	15.88	—
Rumänen	3964	4616	652	16.44	—
Sonstige	639	470	—	—	26.44
	19294	21434	—	—	—

Schließlich erlaube ich mir, in der nachfolgenden Tabelle jene Bevölkerungsverhältnisse ersichtlich zu machen, welche sich ergeben, wenn sämtliche Zählungsdaten der 1880-er Volkszählung des Magistrats zur Vergleichung mit dem Ergebnisse der 1890-er Volkszählung als Basis angenommen werden.

Nach der Religion	Volkszählungsergebnis im Jahre		Daher mehr weniger	In Percente ausgedrückt	
	1880	1890		Zunahme	Abnahme
Evangelische A. B.	8918	9872	954	9.57	—
Evangelische S. B.	968	1185	217	22.41	—
Römisch-Katholische	4769	5008	239	5.01	—
Griech.-Katholische	1341	1719	368	27.44	—
Griech.-Oriental.	2928	3066	138	4.71	—
Mosaische	310	492	182	58.70	—
Sonstige	60	92	32	53.33	—
	19294	21434	—	—	—

Nach der Muttersprache	Volkszählungsergebnis im Jahre		Daher mehr weniger	In Percente ausgedrückt	
	1880	1890		Zunahme	Abnahme
Deutsche	12010	13240	1230	10.24	—
Magyaren	2681	3108	427	15.88	—
Rumänen	3964	4616	652	16.44	—
Sonstige	639	470	—	—	26.44
	19294	21434	—	—	—

Einladung

zur Jahreshauptversammlung, sowie zu den im laufenden Jahre stattfindenden ordentlichen Directions-Auswahlsitzungen des Stralings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates.

Als Tag der im Sinne der Satzungen abzuhaltenden ordentlichen Jahreshauptversammlung bestimme ich den 3. März l. J., als Stunde 4 Uhr Nachmittags, als Ort den Beratungssaal des k. Gerichtshofes, wozu ich die Vereinskammler hiermit achtungsvoll einlade.

Gegenstände der Generalversammlung sind: 1. Jahresbericht über die Wirksamkeit des Directions-Ausschusses. 2. Jahresbericht der Rechnungsprüfungs-Commission und Beschlußfassung hierüber. 3. Wahl einer Dreier-Rechnungsprüfungs-Commission und 4. Verhandlung eventueller Anträge.

Zugleich wünsche ich zu bemerken, daß ich, nachdem die Vereinsangelegenheiten eine umfassendere Thätigkeit des Directions-Ausschusses derzeit nicht erheischen, auf Grund der in der Ausschuhssitzung vom 10. März 1889 erhaltenen Ermächtigung, die Sitzungen des Directions-Ausschusses in jedem Vierteljahre für folgende Tage, und zwar für den 3. März, 3. Juni, 3. September und 3. December, jedes Mal auf 4 Uhr Nachmittags anberaume, zu welchen ich die Mitglieder des Directions-Ausschusses geziemend mit dem Verfügen einlade, daß, nachdem die diesjährige Generalversammlung gleichfalls am 3. März, 4 Uhr Nachmittags stattfindet, die Ausschuhssitzung an diesem Tage nach Schluß der Generalversammlung beginnt.

Hermannstadt, 7. Februar 1891.

Der Präsident des Stralings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates:
Alexander Janosi

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. März.

(Hermannstädter Spielwarenfabrik.) Die Zeichnungen der Actien für dieses Unternehmen schreiten entsprechend fort, nachdem namentlich auch außerhalb Hermannstadt sich reges Interesse hierfür zeigt. Da der Termin für Zeichnung der Actien mit dem 15. März abläuft, empfiehlt es sich für alle diejenigen, welche zur Begründung dieses gemeinsamen Unternehmens beizutragen gesonnen sind, die Subscription an Herrn Rudolf Lör (in der Wechselstube der Bodencreditanstalt) gelangen lassen zu wollen.

(Weibliche Fachschulen.) Sowohl in der Frauenerbeischule als auch in der Haushaltungsschule sind, durch Abgabe, noch einige Plätze frei geworden. Anmeldungen für beide Schulen nimmt bis zum 10. d. M. noch entgegen Julie Fikeli, Jungenswalbstraße Nr. 16.

(„Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.) Montag den 2. März l. J., Abends 8 Uhr, gemüthliche Zusammenkunft im deutschen Zimmer der Restauration „Bankvicis“.

(Eislauf-Verein.) Im Falle günstiger Witterung spielt heute Sonntag die Militärkapelle von 6 bis 8 Uhr Abends auf dem Eislaufplatze. Von 1 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends bis zum Beginn der Musik (6 Uhr) bleibt die Eisbahn geschlossen.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Zutritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Inalta casa!) Als Ergänzung zu der vom „Kolosbar“ über den Verzicht des verstorbenen pensionirten Gubernialrathes Elias Macelariu, im 1867-er ungarischen Abgeordnetenhaus romänisch zu sprechen, gebrachten Notiz erhalten wir von einem Freunde unseres Blattes, der in jener Sitzung persönlich anwesend war, Nachfolgendes: Macelariu, in der Meinung, er befinde sich noch auf dem 1863-er Landtage im „Römischen Kaiser“ zu Hermannstadt, begann seine Rede mit den Worten: „Inalta casa!“ (Hohes Haus!) Die ungarländischen Abgeordneten sahen verwundert darein, weil sie den Sinn dieser halb lateinisch, halb italienisch klingenden Worte nicht verstanden und in den Reihen der siebenbürgischen Abgeordneten ein unbefriedigter Sturm losbrach, aus dem nur die Worte: „Arzatlanság, vakm-róság, hát oláh skuptinában vagyunk?“ (Unverschämtheit, Vermeffenheit, sind wir denn in einer walachischen Supstina?) vernehmbar waren. Besonders die Grafen Dominik Teleki sen. aus Gernyebeg und Johann Bethlen, dann Karl Zeyl, Makray und Simay führten von ihren Sitzen auf und erklärten den romänisch nicht verstandenen Abgeordneten, was eigentlich die Ursache ihrer Entrüstung sei. Die Folge hiervon war, daß der Sturm noch größere Dimensionen annahm und sich erst legte, als Franz Deaf sich erhob und in kurzer, bescheidener Rede darlegte, daß im Sinne des bestehenden Geleges die Verhandlungssprache des ungarischen Abgeordnetenhauses die ungarische sei; Macelariu habe daher kein Recht, für sich eine Ausnahme zu beanspruchen; übrigens — so schloß ungefahr der „Weise der Nation“ seine Rede — hoffen wir, daß, gleichwie die Zeit vorüber ist, in der die Menschen sich wegen des K a t e c h i s m u s auf's Aeußerste befehden, auch die Zeit nicht ferne sein dürfte, in der die Menschen wegen des A B C sich nicht mehr in die Haare gerathen werden.

(Cajernbau.) Die Debarer Stadtpresidenten beschloß am 26. v. auf den vom Vicegepaln Barcsay unterstützten Antrag des Bürgermeisters Jzsekly, bis zum 1. October 1892 eine Szonvédcajerna zu erbauen und ertheilte die Vollmacht zur Aufnahme des hiezu nöthigen Anlehens.

(Romänische Protestversammlungen.) Aus Klausenburg wird vom 26. v. berichtet: Wie vorherzusehen war, ging es bei der heutigen Rumänen-Conferenz nicht ohne Störung her. Die Versammlung wurde auf dem Hofe der griechisch-katholischen Parochie gehalten, deren Umgebung von einer großen Menge dicht belagert war. Drinn im Hofe wurde geklämt und auf der Straße nicht minder. Die Polizei hatte Mühe, die Massen zurückzuhalten, sonst wären dieselben in das Pfarrhaus gedrungen. Uebrigens kam keine größere Ausschreitung vor, trotz eines provocirenden Zwischenfalles. Als nämlich die Sitzung zu Ende war, erschienen an den Fenstern des „Hotel National“ und der Wohnungen der Advocaten Hofsu und Steg und eines romänischen Popen mehrere Damen, welche herausfordernd Lächer schwenkten und Straeasca riefen. Außerdem schrien mehrere Männer spottende Worte herab, so daß es ein wahres Wunder ist, daß die Menge nicht mit Steinen hinaufwarf. In den Hof, wo die Versammlung stattfand, kamen aus der Nachbarschaft mehrere Steine herangeflogen, sowie ein thönerner Topf, welcher einem Bauer den Kopf einschlug. Man antwortete in der gleichen Weise, mit Steinwürfen. Mit Mühe konnte die Versammlung beisammen gehalten werden. Einen sehr guten Eindruck machte es, daß kein einziger romänischer Universitätslehrer bei der Versammlung erschien. — Die Polizei wurde zwar in Bereitschaft gehalten, allein eine Ruheforderung kam bis jetzt (8 Uhr Abends) nicht vor. Der romänische Ball verlief ruhig. Die vormittägige Demonstration wollte nichts weiter sein, als eine Erwiderung auf das Protestmeeting. Die ganze Protestbewegung diente nur dazu, um vor dem Auslande zu zeigen, daß man auch in Klausenburg gegen das Kinderbewahrwesen demonstire. — Um 10 Uhr Abends sammelte sich eine Gruppe an, schlug die Fenster des romänischen Casinos ein und zerstreute sich dann wieder. Einige unreihe Burschen zertrümmerten die Fenster in der Wohnung des Advocaten Jzjacu und ließen dann davon. Die studierende Jugend hielt sich von diesen Ausschreitungen gänzlich fern. Die Polizei hat übrigens überall die Ruhe bereits wieder hergestellt.

In Dees hat am 26. v. eine von den Advocaten Gabriel Manu und August Munteanu einberufene Rumänen-Conferenz stattgefunden. Ueber 500 Theilnehmer waren erschienen, die Gabriel Manu zum Präsidenten und den Rechtsöcker Grundbesitzer Nicolaus Hofsu zum Schriftführer wählten. Der Zweck der Versammlung wurde den Anwesenden von Gabriel Manu auseinandergesetzt, auf dessen Antrag, nachdem auch Munteanu und der Nagy-Flober Senior Dr. Theodor Mihali zur Sache gesprochen hatten, der Beschluß gefaßt wurde, gegen den Gesehntwurf betreffend das Kinderbewahrwesen, weil derselbe die gewaltthätige Magharisierung der Nationalität bezweckt, einstimmig Protest zu erheben. Es wurde ferner beschlossen, gelegentlich der nächsten Reichstagswahlen in Action zu treten, einen Nationalitäts-Parteiclub zu gründen und für jeden Wahlbezirk ein Executiv-Comité zu wählen. Die Conferenz, bei welcher der Polizeihauptmann anwesend war, verlief in aller Ruhe.

(Johann Orth) „Le Japon“, eine neue, in französischer Sprache in Yokohama erscheinende Zeitung, erzählt in der Nummer vom 15. Januar d. J., daß der Capitän Johann Orth gefunden worden sei. Sein Schiff, die „Santa Margeritha“, sei im Stillen Ocean gesehen und angesprochen worden. Das Schiff hätte sich wohl in einem erdärmlichen Zustande befunden, sei aber noch fectüchtig gewesen. — In maßgebenden Kreisen ist von einer so glücklichen Wendung der Dinge nichts bekannt.

(Ausflug nach Konstantinopel.) Der Ausflug nach Konstantinopel, welchen das Fahrkarten-Büreau der k. ung. Staatsbahnen zu den Osterfeiertagen arrangirt, wird den Reisenden die größte Bequemlichkeit bieten, insofern dem Separatzuge auch ein Restaurations- und Schlafwagen beigezschlossen wird. Im Restaurationswagen, welcher eine feine französische Küche unterhält, findet unterwegs die Verpflegung der Reisenden statt. Zu dem Schlafwagen können nur jene Reisende Platz nehmen, welche ihre Plätze in demselben gegen Einzahlung der hiefür entfallenden besonderen Gebühr im Vorhinein reserviren lassen. Programme sind in dem Fahrkartenbureau (Hotel Hungaria in Budapest) erhältlich.

(Ein Theater-Scherz.) Aus Wien wird gemeldet: Im Deutschen Volkstheater gab es am 25. v. M. Vormittags eine aufregende Scene. Der Hauptcassier des genannten Unternehmens Tag war gerade mit der Prüfung der eingereichten und zur Zahlung angewiesenen Rechnungen beschäftigt und manipulirte vor den geöffneten Geldschranken, als er von der Stiege her laute Schritte vernahm. Der Lärm näherte sich dem Cassenzimmer, dessen Thür plötzlich heftig aufgerissen wurde. Ein derbnochiger Mann mit kahlschiefem Kopfe, den Leib gehüllt in Sträflingskleider, stürzte herein. Bevor Tag in die Lage kommen konnte, sich hinter seinem Schreibtische zu verschanzten, fühlte er sich von den massiven Fäusten des Eindringlings gepackt und zur Thür des Trejors gedrängt, in welchem sich ziemlich bedeutende Geldsummen befanden. Die Situation war eine höchst kritische. Tag rief um Hilfe, welche rauch zur Stelle war. Es eilten mehrere Schauspielherbei, die den Cassier aus seiner Lage befreiten und dem Attentäter — zu seiner gelungenen Wastke gratulirten. Der Eindringling, den der Geldbewahrer des Deutschen Volkstheaters für einen frechen Räuber gehalten hatte, war niemand Anderer, als — Dr. Lyrolt, der in der Abendstunde der Premiere des Volksdramas „Schuldig“ einen Sträfling darzustellen hatte. Um die Wirksamkeit seiner Wastke zu erproben, hatte der Künstler den Spaß mit dem Cassier eronnen. Der Vorfall rief im Theater allgemeine Heiterkeit hervor.

(Ein Stammbuchblatt Bismarck's.) Eine junge Engländerin wandte sich kürzlich an den Fürsten Bismarck mit der Bitte, ihr einige

Zeilen in ihr Stammbuch zu schreiben. „Einige Worte von Ihrer Hand“, schrieb die junge Miß, „würden mich für mein ganzes Leben glücklich machen.“ Fürst Bismarck willfahrte dem Ansuchen der Bittstellerin und schrieb in's Album: „Hüten Sie sich, mein liebes Kind, vor Luftschloßern. Das sind Paläste, die man leicht baut, die aber am allersthwersten zu demoliren sind.“

(Ueber eine Heilung durch Suggestion) berichtete Professor Mendel in Berlin in seiner jüngsten Vorlesung an der Berliner Universität nach Berliner Blättern Folgendes: Vor kurzer Zeit kam eine Frau in seine Klinik mit festgeschlossenen Augenlidern, welche sie nicht öffnen konnte. Nachdem Professor Mendel sich vergebliche Mühe gegeben hatte, die Augenlider seiner Patientin zu öffnen, redete er der Frau ein, daß sie durch Anwendung eines Magnets, den er ihr vor die geschlossenen Augen halten wollte, binnen einer Viertelstunde diese von selber öffnen werde. Raum war diese Frist abgelaufen, so that die Frau das eine und nach kurzer Zeit das andere Auge auf und war auf diese Weise von ihrer Blindheit geheilt.

(Schon vor hundert Jahren fand Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn als „Bachauerling“ bei den damaligen medicinischen Autoritäten und Analytikern volle Anerkennung ob seiner besonderen Reinheit, Annehmlichkeit, Reichtigkeit und großen Gehaltes an „flüchtigem Geiß“ (Kohlensäure) und schon im Jahre 1799 wurde stets frisches Gießhübler Wasser am kaiserlichen Hofe vorrätzig gehalten; es ist daher nicht zu verwundern, daß dieser vortreffliche Sauerling, der seither durch sachmännische Explorirung nur noch mehr an Qualität gewann und durch eine exquise Flaschenfüllung eine außerordentliche Conservirungsfähigkeit besitzt, sich jetzt einer riesigen Verbreitung erfreut, so daß es heute fast keinen Punkt der Erde gibt, wo die vortrefflichen Eigenschaften von Mattoni's Gießhübler nicht durch bedeutenden Consum dieses Wassers die beste Anerkennung fänden. Die Einrichtungen der Verblendung in Gießhübler-Beckstein sind aber auch muntergiltig und wurde Mattoni's Gießhübler schon bei mehr als 20 Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt. (Siehe heutiges Inserat.)

(Großgenug.) Tante: „Weßhalb weinst Du, Gretchen?“ — Gretchen: „Mama will den Papa nicht bitten, daß er mich in's Bad fahren läßt.“ — Tante: „Weßhalb denn nicht?“ — Gretchen: „Mama sagt, jetzt bin ich schon groß genug, selbst in's D h n m a c h t z u f a l l e n.“

Original-Telegramme.

Berlin, 28. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ versichert, daß die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris lediglich in Privatangelegenheiten unternommen wurde, darum sei der deutsche Botschafter hiervon erst im letzten Momente unterrichtet worden.

Berlin, 28. Februar. Betreffs des Erlasses wegen Aufrechthaltung des Pöszwanges meinen die Blätter, es sei klar, daß ein kalter Wasserstrahl nach Paris entsendet wird, damit dort kein Zweifel über die Empfindungen bleibe, welche man angefaßt der jüngsten Vorgänge hier hege.

Dobru, 28. Februar. Kaiserin Friedrich ist mit Prinzessin Margarethe um 5 Uhr hier eingetroffen und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Die Weiterreise nach Windsor erfolgte alsbald.

Fremden-Liste

vom 28. Februar.

Hotel Neuröhrer. Öbner, Bürgermeister, Dr. Berner, von Esz-Regen; Bernschöner, Thumelau, Abetes, Steiner, Kaufmann, von Wien; Grünfeld, Kaufmann, von Weibsch; Kemner, Kaufmann, von Zombolya.

(Eingesendet.)

Zeugniß. Nachdem ich viele Jahre an Magenbeschwerden, die letzten 2 Jahre Kräfte consumirte und viele Medicamente vergeblich gebraucht hatte, wandte ich mich in meiner trostlosen Lage an Herrn Specialist Popp in Seib, dessen sanftmüthig bewährtes Heilverfahren ich auch meines Verdauungslebens in überaus kurzer Zeit entzunden wurde, denn schon nach 17-tägigem Gebrauche der Kur konnte ich dieselbe einstellen. Der Schlaf und die Verdauung sind gut, die Unterleibsbeschwerden verschwunden und mein Körper ist so gefectigt, daß ich mich wie neu geboren fühle. Ich kann deshalb allen Leibesgenossen dies einzig bewährte Heilverfahren auf das Beste und dringend empfehlen.
Schönlind, Böhmen, den 25. März 1887.

Franz Josef Zhan, Mantospächter.

Das vorstehende Zeugniß auf Wahrheit beruht, wird vom Gemeinbeamt be-rätigt. Franz Köll, Gemeinbe.

NB. Eine beschreibende Broschüre (194 Seiten) wird allen Verbaunungsleibenden zur Dn-gehung empfohlen. Dieselbe versendet franco und gratis Fritz Popp's Verlag-Anstalt in Seib (Hollstein).

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinster alkalischer Sauerbrunn

jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, daß der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Februar.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	105.10	Österr. Staatsanleihe in Silber	91.75
Goldrente 4 %	101.10	in Silber	91.75
Papierrente	101.10	Österr. Goldrente	109.75
Öfenbahn-Anlehen	—	1860-er Staats-Anlehen	138.—
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Österr.-ung. Bank-Actien	986.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	840.—
„ 1876-er St.-Oblig.	118.50	Österr. Credit-Actien	805.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Beschl.	113.25	R. u. I. Ducaten	5.44
„ 1876-er St.-Oblig. mit Beschl.	91.81	20 Francs-Goldstücke	9.13
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.55
Ung. Reichsrent-Obligations	104.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.20
„ Prämien-Loe	139.—		
„ Reichsrent-Oblig. n. Szeged-Loe	129.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 27. Februar.

Ung. Schanz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 %	96.—	Österr. Goldrente	109.95
Goldrente 4 %	105.10	1860-er Staats-Anlehen	138.—
Papierrente	100.95	Österr.-ungarische Bankactien	988.—
Öfenbahn-Anlehen	105.—	Ungar. Creditbank-Actien	839.25
Öst. I. Emiffion St.-Obl.	58.90	Österr. Creditactien	806.20
„ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.45
„ 1876-er St.-Oblig.	113.25	20 Francs-Goldstücke	9.13
„ Grundentl.-Oblig. mit Beschl.	91.81	100 Mark Deutsche Reichswährung	56.55
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	104.25	London (für dreimonatl. Wechsel)	115.10
Ung. Reichsrent-Obligations	104.—	Österr. Papierrente 5 %, steuerfrei	101.95
„ Prämien-Loe	139.—	Staatliche Rente	45.30
„ Reichsrent-Oblig. n. Szeged-Loe	129.—	Staatliche Rente	1.22
Österr. Staatsanleihe in Silber	91.75	20 rumänische Lei.	9.—

Injectionen

mit „Kochin“

(edter, durch Geheimrath Dr. Robert Koch in Berlin selbst bezogener Nymph) gegen Tuberculosis der Lungen, des Kehlkopfes, der Knochen, der Gelenke, der Haut (Lupus und Drüsen-Bereitungen), mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß weit vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopferkrankungen von dieser Behandlungsart ausgeschlossen sind, nimmt in der Privatbehandlung vor

Dr. univ. med.

Heinrich König,

königl. Gerichtsarzt
in Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4,
und bittet die auswärtigen Herren Kollegen um Anwendung geeigneter Fälle, wömmöglich mit kurzer schriftlicher Skizze des bisherigen Krankheitsverlaufes. [36] 10



Korneuburger Vieh-Nährpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.
Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den meisten Ställen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergeblichkeit der Kühe; es unterstützt wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchsuchende Einflüsse.

Preis 1/2 Schachtel 70 kr., 1/4 Schachtel 35 kr.
Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns. (128) 2-20

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt:
Franz Joh. Kwizda,
I. u. I. Oesterreich, u. I. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Die schönsten Zeitschriften

- Ueber Land und Meer, in größtem Format nur 2 fl.
 - Illustrirte Zeitung, Leipzig (Weber), in größtem Format, per vollständiger Band nur 2 fl.
 - Münchener Fliegende Blätter, pr. vollständiger Band nur 1 fl. 50 kr.
 - Buch für Alle, illustriertes Familienbuch, pr. vollständiger Jahrgang in größtem Format nur 2 fl.
 - Schorer's Familienblatt, pr. vollständiger Jahrgang in großem Format nur 2 fl.
 - Daheim, deutsches Familienbuch, pr. vollständiger Jahrgang in größtem Format nur 2 fl.
 - Illustrirte Welt, pr. vollständiger Jahrgang in 4. nur 1 fl. 50 kr.
 - Das neue Blatt, pr. vollständiger Jahrgang nur 2 fl.
 - Die Gartenlaube, pr. vollständiger Jahrgang nur 2 fl.
 - Hamburger Novellen-Zeitung, pr. vollständiger Jahrgang nur 1 fl. 50 kr.
- Aufträge werden gegen Einzahlung oder Nachnahme prompt expedirt von der Export-Geschäftsleitung

J. Löbenstein,
Hamburg, Glashüttenstrasse Nr. 111.

Kwizda's

Restitutions-Fluid, Waschwasser für Pferde.

Seit 30 Jahren mit bestem Erfolg in mehreren Hofställen, in den grösseren Stallungen des Civils und Militärs im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befreit das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr.
Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns. (128) 2-20

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt:
Franz Joh. Kwizda,
I. u. I. Oesterreich, u. I. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Anzeige!

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. März d. J. angefangen die

Grand-Bierhalle

auf der Bretter-Promenade gepachtet habe und dort Hermannstädter Salvator- und Nordbier zu gleichen Preisen zum Ausschank bringe.

Für gute billige Küche wird stets gesorgt sein.

Bitte wie bisher um gütigen Zuspruch.

Hermannstadt, am 27. Februar 1891.

Achtungsvoll

Johann Roth,
Restaurateur.

[161] 2-3

Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheitswäsche.



Wir erlauben uns, das p. t. Publicum und die verehrliche Geschäftswelt aufmerksam zu machen, daß wir, angeregt von vielen Freunden, unter der Firma

Erste österr. med. Tricot- u. Wäschewaaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.
eine Fabrik zur Erzeugung von Rein-Leinen-Gesundheits-Wäsche, Original-System Sr. Hochw. des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp in Wörichshofen, errichtet haben.

Wir empfehlen andere Fabrikate in

Rein-Leinen-Gesundheits-Wäsche: Tricot-Hemden, Unterhosen u. Jacken, sowie Socken und Strümpfe.

Unsere Fabrikate sind genau nach Angabe des Hochwürden Herrn Pfarrers Seb. Kneipp aus den besten Materialien hergestellt. — Unsere Firma ist von Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn allein berechtigt, unter seinem Namen solche Unterleider zu fabriciren und in den Handel zu bringen, und ist jedes Stück mit dem Stempel unserer Fabrik nebst Unterschrift des Herrn Pfarrers Seb. Kneipp versehen. Fabrikate, welche diesen Stempel und diese Unterschrift nicht tragen, sind nur Nachahmungen unserer gesetzlich geschützten Fabrikate.

Die Verkaufsstellen für Wien und die Provinz werden später bekannt gegeben.

Erste österr. med. Tricot- und Wäschewaaren-Fabrik

L. KAPFERER & Co.,

Wien, Hernalts, Ottakringerstrasse 20.

Herr Pfarrer Seb. Kneipp erklärt und viele Herren Aerzte bestätigen durch Gutachten, daß diese Fabrikate in gesundheitlicher Beziehung Jedermann auf's Beste zu empfehlen sind, insbesondere bei Jenen, welche die Kneipp-Cur gebrauchen, den Erfolg wesentlich und ganz bedeutend fördern. [69] 7-6

RUM

echter Jamaica, bester Theerum, fl. 5.—
Aixeröl, echtes Olivenöl, per Base 4 Rgr. netto Inhalt fl. 5.—
Malaga-Wein, garantiert naturrecht, fl. 5.50 per 5 Liter-Fäßchen total spesenfrei.
Thee, chinesisch, per Kilo fl. 2.75, 3.50, 4.—, 5.50.
Kaffee, beliebteste Familienmisch., per 5 Kilo-Sack fl. 8.75, garantiert echt Caplon fl. 9.40.
Orangen oder Citronen, fl. 1.50 per 5 Kilo-Roth.
Blutorangen, süßhe, circa 40 Stück per 5 Kilo-Roth fl. 1.80.
Mandarinen per 50 Stück-Röste fl. 2.10.
Alles total spesenfrei per Nachnahme.

Enrico Veneziani,
Triest. [166] 8-8



Echter

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächlinge, Kranke, Recoualescenten, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magen Schwäche von vorzüglichster Wirkung, in 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gezeiglich deponirter Schutzmarke der Spanischen Wein-Grosshandlung

VIÑADOR,

WIEN, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30. — Medicinischer Malaga, naturrell Carte blanche 1/4 Flasche fl. 2.—, 1/2 Flasche fl. 1.10

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt:

bei Franz Jahn Söhne, Kaufl.; B. Frenzt, Conditör; „Café Lazar“; „Hôtel Neurührer“; D. Popovits, Restaurateur, und Friedrich Roth, Restauration „Gesellschaftshaus“.

- In Broos: bei J. Gräffius, Apoth.; M. Viad, Apoth., und J. Eisenburger, Café und Conditorei
- In Décs: bei Brugowitz & Rehak, Specereim.-Handlung.
- In Elisabethstadt: bei Ludwig Soos' Witwe, Apoth., und Anton Szentpeteri, Kaufmann.
- In Fogaras: bei Richard Gleim, Apoth.; D. Konnerth, Kaufmann, und H. Schul, Kaufmann.
- In Karlsburg: bei Josef Nagy, Apoth., und Georg Wöckl, Hotelier.
- In Kis-Kapus: bei Karl Entersz, Restaurateur.
- In Kronstadt: bei Alexander Drexler, Café; J. R. Rösner's Witwe, Hotel; J. Seuler, Restauration; Deutsch & Tortler, Specereim.-Handlung, und Karl Töpfer, Kaufmann.
- In Maros-Visárhely: bei G. Bernardi, Apoth.; K. Binder, Apoth.; Kauppe & Eckwerth, Specereimaaren-Handlung, und Schneider & Schuller, Specereimaaren-Handlung.
- In Mediasch: bei Karl Breckner, Kaufmann, und Johann Buresch jun., Kaufmann.
- In Mühlbach: bei Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.
- In Schässburg: bei J. H. Weber, Apoth., und Ed. Martini, Café und Conditorei.
- In Tekendorf: bei Karl R. Renner, Specereimaaren-Handlung.

Bei die Marke „Viñador“, sowie gezeig. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. (109) 1-4

Grösstes Waaren-Versandthaus Brünns

Filip Ticho,

Krautmarkt 21, BRÜNN, Rathhausgasse 17.

REST

Bersendet gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung:
Ein Brünner Tuchhose, Meter 3-10, auf einen kompletten Männeranzug, in guter Qualität, bloß 5 fl.
Ein Brünner Tuchhose, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in besserer Qualität, bloß 8 fl.
Ein Brünner Tuchhose, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feinsten Qualität, bloß 10 fl. 75 kr.
Ein Brünner Tuchhose, Meter 3-10, auf einen compl. Männeranzug, in feinsten Qualität, sehr dauerhaft, bloß 9 fl. 75 kr.
Ein Rest Leinwand, in den neuesten Dessins und Farben, Meter 6-40, auf einen kompletten Männeranzug, bloß 3 fl.
Ein Rest Leinwand, gewürzte Waare, waschecht und wunderbare Muster, Meter 6-40, auf einen kompletten Männeranzug, bloß 4 fl.
Ein Umhängtuch, Swirn, 9 Viertel lang, 1 fl. 20 kr.; Rein-Wolle, 10 Viertel lang, 4 fl.; ganz schwarz, mit Seidenfranzen (Cachemir-Luch für Trauer), 4 fl. 50 kr.

Damen-Kleider-Stoffe

in allen Bebarthen, Ausführungen und Farben, das Neueste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1891/92.

Ein complettes Kleid, doppeltbreit, in guter Qualität, 10 M. 3 fl. 50 kr., „bester“ 10 M. 6 — — — — — „feiner“ 10 M. 8 — — — — — „feinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter . . . 9 — — — — — „hochfeinsten Qual., reine Wolle, 10 Meter . . . 13 — — — — — französische Waare.

Schwarze Cachemire.

glatt, gestreift oder geflunt:
1 Kleid, 10 Meter, glatt, 4 fl. 50 kr., 1 „ „ „ gestreift 5 „ 50 „ bis zur feinsten Sorte.

Englische Bephyre (Leinen),

das Feinste und Prachtvollste für Haus- und Strohkleider. Neu!
1 compl. Kleid in Ia. Qual. 10 Meter . . . 5 fl. 50 kr., 1 compl. Kleid in IIa. Qual. 10 Meter . . . 4 — — — — —

Französische VOILES (Satins).

waschecht, garantiert.

Ein complettes Kleid, 10 Meter:
in guter Qualität . . . 2 fl. 80 kr., „feiner“ . . . 3 „ 50 „ „feinsten“ . . . 4 „ 50 „ Atlas-Qualität . . . 6 — — — — —

Tunis-Vorhänge.

mit Gold durchweht, mit hochfeinen Streifen und Quasten, complete Länge, in allen Farben . . . 4 fl. 50 kr.

Eine Garnitur,

aus Jute . . . 3 fl. 50 kr., aus Rips . . . 4 „ 50 „

Leinenwaren.

Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück:
Kumburger Stuhl-Leinen, 5 Viertel breit . . . 6 fl. 50 kr., Kumburger Dyford, echtfärbig, Ia . . . 6 „ 50 „ Kumburger Dyford, echtfärbig, IIa . . . 4 „ 50 „ Chiffon, sehr gute Qualität à 4 fl. 50 kr., 6 fl. 50 kr., 6 fl. 50 kr. bis . . . 9 — — — — — Hausleinenwand, 4 Viertel breit, 4 fl. 50 kr., 5 Viertel . . . 5 „ 50 „ Stephanie-Leinenwand, fünf Viertel breit, vollkommener Erfolg für Leinwebe . . . 9 — — — — — Atlas-Grabl auf Bettüberzüge Ia 8 fl. 50 kr., IIa . . . 1 „ 10 „ ein Stück, 2 Meter lang . . . 1 „ 10 „ Carobes, Ia Qualität, auf Bett-Überzüge . . . 6 — — — — — Damenhemden aus Chiffon oder Kräftleinenwand, mit Spitzen, 6 Stück . . . 3 „ 50 „ aus besser Kumburger Webe mit Schweizer Stickerei 6 Stück . . . 6 — — — — —